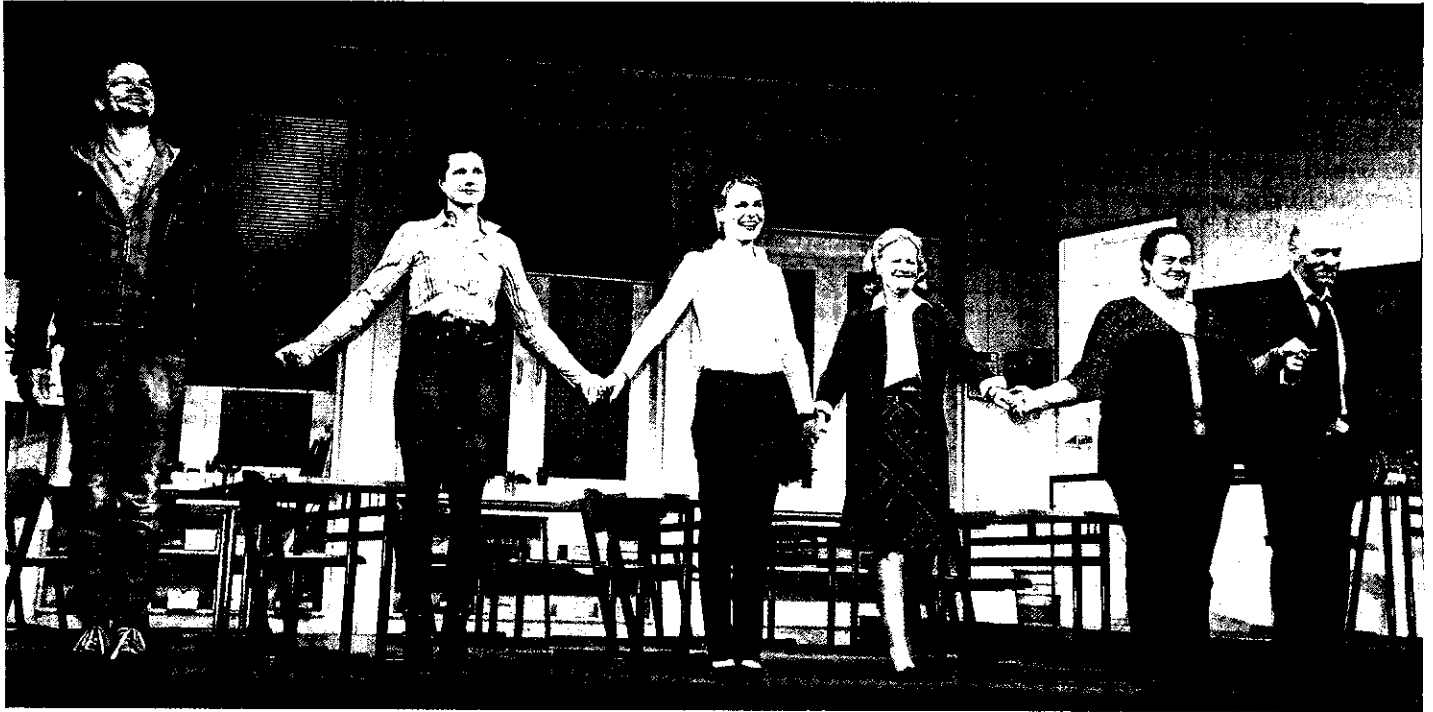


Bleibt Frau Müller?



Im Klassenzimmer. Lehrerin Frau Müller (Dritte von rechts) und die so schnell wandelbaren Eltern...

FOTO WB

VISP | Am vergangenen Donnerstag fand auf der La-Poste-Bühne die von der Konzertdirektion Landgraf vermittelte Aufführung der Komödie «Frau Müller muss weg» von Lutz Hübner statt.

Zu Spielbeginn blickt der Zuschauer in ein Schulzimmer, in dessen leeren Kinderstühlen die Mütter Jessica, Katja, Marina und die Väter Wolf und Patrick auf das Eintreffen der Klassenlehrerin Sabine Müller und auf ein «Elterngespräch» warten. Sie bereiten einen Angriff auf Lehrerin Müller vor, die sie unbedingt «weg» haben wollen. Nun, die Fabel der Geschichte erweist sich als relativ einfach, aber geistreich und überraschend. Frau Müller, die sich als «das beste Pferd im Stall» der Schule fühlt, Nachhilfestunden gibt usw., erhält zwar Blumen, wird aber besonders von Patrick und den anderen Eltern brutal angegriffen. Schliesslich reisst ihr die Geduld. Sie verlässt das Zimmer, lässt aber ihre Tasche auf dem Pult stehen. Nach Dis-

kussionen kommt den Eltern in den Sinn, in der Tasche nach Noten ihrer Sprösslinge zu suchen. Dies ist erfolgreich. Es stellt sich nun heraus, dass alle recht gute Noten haben, die Klasse bestehen und auch gar am Gymnasium weiterkommen würden. Nun loben die zuvor erbosten Eltern Frau Müller über alle Massen. Als diese schliesslich wieder eintrifft und mitteilt, sie würde nun die schwierige Klasse verlassen, wird sie gebeten zu bleiben. Das Blatt wendet sich aber erneut, als Frau Müller feststellt, dass sie versehentlich die Noten des letzten Jahres in ihre Tasche gesteckt hatte. Frau Müller lässt die böse verdutzten Eltern nun zurück. Ganz im Sinne eines modernen Theaters bleibt dann schliesslich offen, wie das Stück weitergehen könnte. Wird Frau Müller bleiben? Werden die Eltern wieder angreifen? Man kann die Lage als «offen» betrachten.

Meisterliches Spiel

Das Schauspielensemble zeigte in all den verschiedenen Ereignissen dieses Stücks lebendi-

ges, sehr flüssiges Theater. Es befeiligte sich insgesamt auch einer guten professionellen Sprache und – mit einigen wenigen Ausnahmestellen – guter Verständlichkeit.

Sehr überzeugend wurden die Charaktere der verschiedenen «Feinde von Frau Müller» herausgearbeitet: die um Sohn Lukas weinende Maria, der für Tochter Jeanine frech und roh auftrumpfende Patrick, dann die mit Klassenprimus Fritz gesegnete Katja, die um Tochter Laura besorgte Jessica usw. Ihnen konnte die sehr überlegt, ruhig und sachlich sprechende und spielende Frau Müller entgegenhalten, dass Lukas immer Fritz prügelt, dass Jeanine Abwesenheitsbescheinigungen fälscht usw. Kurz, das sehr treffend und auch witzig geschriebene Stück Hübners zeigt die oftmals enge wirkliche Schulwelt, wie sie Lehrer in «Elternabend» und «Elterngesprächen» erleben und bewältigen müssen. Es erweist sich darin, dass nicht immer der Lehrer der Schuldige ist. Hübner zeichnete sehr intel-

ligent, überzeugend und in packenden Pointen, wie wandelbar Elternkritik an Lehrpersonen sein kann und wie neben den Schülerproblemen für jede Schule die Eltern ein Problem sind. Das Stück stellt andererseits den «Mythos Noten» zur Diskussion. Es klagt die Notendurchschnitte an, die für den Übergang in eine andere Schulstufe oft allein entscheidend sind und dadurch lähmende Ängste, auch Feindschaft und Drohungen der Eltern auslösen können. In diesem Sinne hat «Frau Müller muss weg» viele Dimensionen. Diese werden auch in einem ausgezeichneten Programmheft angesprochen, in dem sogar unter der Überschrift «Schule der Zukunft» von digitalem Lernen die Rede ist, das dann den Lehrer überflüssig macht oder nur noch als «Berater/Coach» sieht, der das vollständig eigene digitale Lernen der jungen Leute «begleitet». So stimmte dieses Theater um «Frau Müller» sehr nachdenklich und visionär – was man nicht von jedem Theater behaupten kann. ag.